Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 130 (2004)
Heft: 7

Artikel: Drowning Street
Autor: Kröber, Jörg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-606503

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 24.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zeit-Zeugnisse

Wolfgang J. Reus

Die Welt ist nicht nur anders, als man glaubt, sie ist sogar anders, wenn man glaubt.

«Die einzig wirklichen Vorbilder», sprach der Philosoph, «sind die Bilder, die man vor eine schadhafte Wandstelle oder einen Tresor hängt!»

Politiker heute: Sie machen sich Gedanken über ungelegte Eier, dabei ist ihr einziges Huhn schon vorgestern krepiert.

Apropos Fussball-EM 2004: Endlich waren die Deutschen mal genauso schlecht wie die Schweizer.

Sie wollen wissen, was typisch menschlich ist? «Gib mir eine Grenze», sagte der Mensch, «und ich werde sie überschreiten!»

Manchmal beschlich den Physiker der Verdacht, das Universum lache bei jedem neuen Versuch, es zu verstehen.

Bestseller-iesalat

Joachim Martens

Der umfangreiche Medienrummel und das übergrosse Interesse – Startauflage 1,5 Millionen – an den Memoiren von Clinton, gilt wohl weniger den unbestreitbaren politischen Leistungen des 42. Präsidenten der USA, sondern seinen verschiedenen Affären. (Trotzdem sei dem deutschen Finanzminister empfohlen, eingehend die Passagen zu lesen, in denen die geordneten Staatsfinanzen und ein enormer Überschuss beim Ende der Amtszeit erwähnt werden.)

Vornehmlich sind es aber die Enthüllungen im Intimbereich, an denen sich die Leserschar (das Buch erscheint in 30 Sprachen) delektieren wird. Endlich weiss man dann etwas über die schwere Kindheit Clintons, seinen Stiefvater, einen jähzornigen Alkoholiker, des Autors «paralleles Leben» und die «Dämonen», die in ihm tobten. Wie wissenswert ist es auch, etwas Genaueres über die Damen Gennifer Flowers und Paula Jones zu erfahren. Und der Aufsehen erregende Seitensprung mit Monica Lewinsky kann in die Reihe gebracht werden: war ein «unangemessener Kontakt», wie der reuige Sünder jetzt gesteht. Dass er danach monatelang auf einer Couch anstatt im Ehebett verbringen musste, empfindet er als gerechte Strafe. Doch Ehefrau Hillary steht zu ihm. (Und da sie nun wohl den Ton angab und er folgsam war, bekam er den Spitznamen «Billary».)

Clinton «grauste» nicht, wie dem amerikanischen Schriftsteller Ralph Emerson (1803–1882), vor «autobiografischem Schwatz», er lässt unbekümmert die Welt an seinem turbulenten Privatleben teilnehmen. Aus literarischer Sicht wird hier weniger ein Bestseller, als ein gut garnierter Bestseller-iesalat geboten. Clinton liegt nicht mehr auf der Couch und auch sonst in jeder Hinsicht richtig. Er soll schon vor Druckbeginn einen Vorschuss von angeblich 17 Millionen Dollar bekommen haben. Und ausserdem hat er als politischer Frührentner die Genugtuung, dem jetzigen Präsidenten George Bush vor der Wahl die Show zu stehlen.

Drowning Street

Jörg Kröber

Da hat's dem einstigen Strahlemann Tony Blair bei den jüngsten Wahlen zum EU-Parlament daheim in Grossbritannien ja ganz gehörig in den Karton gehagelt!

Das hat er nun davon, dass er sich in Sachen Irak-Konflikt nicht rechtzeitig in die Büsche, sondern ohne Not auf die Seite von Bush geschlagen hat, in dessen Hintern sich auf Dauer eingerichtet zu haben man dem geschmeidigen Tony zu Hause allenthalben vorwirft. (Was wiederum berechtigte Fragen über die Aufnahmekapazität des Dabbeljuh'schen Rektums aufwirft, beherbergt dieses doch gleichzeitig auch bereits den Kollegen Berlusconi ...)

Auf solche, von vielen naserümpfend als anrüchig empfundene Weise einander verbunden, geben sich Tony und Dabbeljuh ein fortgesetztes Unterstelldichein, indem sie beide dem aus dem Amt und zuletzt buchstäblich in den Untergrund eines spartanisch eingerichteten Erdlochs gebombten Saddam Hussein noch immer unverdrossen den mutmasslichen Besitz von Massenvernichtungswaffen unterstellen. Dabei wäre diese kühne, weil längst widerlegte These selbst dann nicht mehr zu retten, tauchten solche Waffen im Irak demnächst tatsächlich doch noch auf. Denn wer würde in diesem Falle nicht argwöhnen, dass Bush und Blair die Waffen, die sie Saddam unterstellten, vorher selbst dort unterstellten, um sie anschliessend publikumswirksam «entdecken» zu lassen – zum Beispiel in irgendeinem Bagdader Schuppen, auf dass es der so penetrant uneinsichtigen Weltöffentlichkeit endlich wie Letztere von den Augen falle.

Tja, dumm gelaufen: Tony Blair, Britanniens Pocket-Bush für Arme, sieht sich, samt seinem von den jüngsten

Michael Streun

Neue Luftnummer

Hat jemand viel Moneten,
dann zündet er Raketen
und schiesst sich hoch ins All.
Hier nun der erste Fall:

Mike Melvill schritt zur Tat,
(das Ganze war privat),
mit «SpaceShipOne», dem neuen Hit,
raste er in den Orbit.

Die Luftsportföderation Lausanne
sieht sich die Leistung an,
denn sie allein hat festgelegt,
wann jemand durch das Weltall fegt.

Der Hobby-Austronaut mit Glück,
war nach zwei Stunden heil zurück.
Viel Geduld und wenig Zeit zum Seh'n,
warum dann in die Lüfte geh'n?

Joachim Martens

Bange Frage

Am 4. August 2004 soll in Graz dem Musikantenstadl-Moderator Karl Moik der Professorentitel verliehen werden. Bange Frage: Ist Moik dadurch nun aufgestiegen – oder ist der Professorentitel heruntergekommen?

Reinhart Frosch

Die stärkste Volkspartei

Gerd Karpe

Folter-Skandalen in Bagdad aufgescheuchten Hoon (seines Zeichens Verteidigungsminister), endgültig mit hinabgezogen in den rechtsdrehenden Strudel der zweifelhaften Weltbeglückungsmission seines schmuddeligen Washingtoner Kumpels.

«Land unter»-Stimmung am Londoner Regierungssitz: Downing- auf dem Weg zur Drowning Street. Der Blair'sche Regierungsapparat, einst hochgejubelt zu einer Art Traum-Maschine, gerät zusehends auf die Trauma-Schiene ins politische Nirwana. Und das absehbare Ergebnis für Tonys Partei bei den im nächsten Jahr anstehenden britischen Parlamentswahlen läuft unweigerlich auf eine ernüchternde Diagnose hinaus: Labour-Zirrhose.

Hallo, alter Junge! Hab dich lange nicht mehr gesehen.
Meine Freunde und ich haben ausgiebig gefeiert.
Gefeiert? Deinen Geburtstag?
Nein, nein, den Wahlsieg.
Welchen Wahlsieg?
Den Sieg bei der Europawahl. Wir haben die absolute Mehrheit geholt.
Gratuliere! Ich hatte keine Ahnung, dass du Wähler der Europäischen Volkspartei bist, die gewonnen hat.
Irrtum! Mit der EVP habe ich nichts am Hut. Unsere Partei hat bedeutend besser abgeschnitten.
Davon höre ich zum ersten Mal.
Stell dir vor, wir liegen europaweit mit etwa 56 Prozent ganz vorn. In Deutschland haben wir es auf annähernd 60 Prozent gebracht. Ist doch fantastisch, wie?
Von diesen Zahlen habe ich nichts gehört.
Macht nichts. Ich erkläre dir das ja gerade. In Osteuropa, bei den neuen Mitgliedsstaaten der Europäischen Union, ist unser Abschneiden noch viel grandioser. In Polen zum Beispiel haben wir an die alten Traumergebnisse im Sozialismus anknüpfen können.
Ich versteh kein Wort.
Es ist alles amtlich belegt. Wir sind die stärkste Volkspartei Europas.
Moment mal! Von welcher Partei redest du eigentlich?
Von der PDN.
PDN? Nie gehört! Was für eine Partei ist denn das?
Die Partei der Nichtwähler.